

Ein Vorwort meinerseits. Ich habe hier einige der Charaktere aus der Serie übernommen vom Namen, an sich hat diese Geschichte aber nicht sehr viel mit der Serie zu tun sondern sie entspringt wie meist komplett meiner Fantasie .)

Ich hoffe die Teile werden Euch gefallen :)

Ein gemeinsames Glück – Eine IG FanFiction von Marina K.

Teil 1

Es war ein Tag wie jeder andere. Gernot saß an seinem Schreibtisch in seinem Büro und sah einige Patientenakten durch. Doch heute konnte er sich nicht so recht auf seine Arbeit konzentrieren. War es, weil er heute um ein Jahr älter geworden war? 43 war er nun, Chefarzt Dr. Gernot Simoni, seit 3 Jahren war er nun der Klinikleiter der Sachsenklinik. Er hatte viel erreicht, auch schon viel erlebt und viel gesehen. Doch seit dem aufstehen heute Morgen musste er immer darüber nachdenken wie sein Privatleben verlaufen war. Beruflich gesehen, hatte er alles richtig gemacht, aber Privat? Laura hatte sich vor 4 Jahren von ihm scheiden lassen, inzwischen hatte sie sogar wieder geheiratet.

Rebecca, ihre gemeinsame Tochter war nun 10 Jahre alt. Laura hatte das Sorgerecht für sie. Gernot sah seine Tochter meist in den Ferien und immer einmal im Monat an einem Wochenende. Da er viel mehr Zeit in der Klinik als zuhause verbrachte, störte es ihn noch nicht mal zu sehr, dass er seine Tochter mitunter nur einmal im Monat sah. Zudem telefonierten sie regelmäßig miteinander. Er musste sich nur anfangs erst an den Gedanken gewöhnen, dass seine Tochter inzwischen einen *neuen* Vater hatte.

Als das Telefon auf seinem Schreibtisch zu klingeln begann, wurde er aus seinen Gedanken gerissen.

„Simoni?“ er nahm den Hörer ab.

„Doktor Simoni, könnten Sie in die Notaufnahme kommen? Es wird gleich eine Patientin eingeliefert, aber es hat im Moment kein anderer Arzt Zeit.“ Hörte er die Stimme, von Schwester Erika.

„Ja natürlich, ich bin sofort da.“ Erwiderte er und legte den Hörer wieder auf. Er zog sich seinen Kittel über und verließ eilig sein Büro.

Als er die Notaufnahme betrat, sah er wie die Notärzte gerade die Patientin einlieferten. Schwester Erika war auch bereits vor Ort.

„Weiblich, ca. 40 Jahre alt. Sie hatte keine Papiere bei sich.“ Hörte er den Notarzt sagen.

„Was ist passiert?“ fragte Gernot als er näher gekommen war.

„Sie wurde angefahren, aber sie hatte Glück, sie hat nur eine leichte Gehirnerschütterung und zwei Rippenfrakturen. Das hätte auch schlimmer ausgehen können, der Fahrer hat sie vermutlich nicht gesehen.“ Erklärte der Notarzt.

„Woher weiß man dann dass sie angefahren wurde?“ während seiner Worte sah Gernot die Frau an. Sie war noch immer bewusstlos. Sie hatte einen hellen Teint. Sie hatte einige Kratzer im Gesicht. „Der helle Teint ist ein schöner Kontrast zu

ihrem roten Haar". Dachte er bei sich dabei sollte er nicht auf äußeres achten sondern als Arzt anwesend sein.

„Es gab einen Augenzeugen.“ Erwiderte der Notarzt auf Gernots Frage.

„Der Fahrer hat sie nicht gesehen, aber es gibt einen Augenzeugen?“

verständnislos schüttelte Gernot den Kopf. „Wir bringen sie in den Behandlungsraum 1.“ Sagte Gernot daraufhin.

„Wie sollen wir nun jemanden informieren?“ fragte Schwester Erika, da keine Papiere vorlagen.

„Darum können wir uns später auch noch kümmern.“ Sagte Gernot.

Anschließend schoben sie die Trage in den Behandlungsraum.

Als sie wieder zu sich kam, wusste sie nicht wo sie war. Sie war völlig orientierungslos. Was war passiert?

„Da sind Sie ja wieder.“ Hörte sie eine männliche Stimme neben sich.

Sie drehte den Kopf nach links und sah in die blauen Augen eines Mannes.

„Wo bin ich?“ fragte sie und wollte sich dabei aufsetzen, als sie den Mann genauer ansah, bemerkte sie den Arztkittel. Sie war bei einem Arzt?

„Nein, bleiben Sie besser noch liegen. Sie brauchen noch etwas Ruhe.“ Gernot drückte sie vorsichtig zurück auf die Liege.

„Wo bin ich?“ wiederholte sie ihre Frage.

„In der Sachsenklinik. Ich bin Doktor Simoni.“ Erwiderte er lächelnd. „Das hier ist Schwester Erika.“ Er deutete auf die dunkelhaarige Krankenschwester die neben ihm stand. „Können Sie sich daran erinnern, was passiert ist?“ fragte er daraufhin.

„Nein.“ Sagte sie leise. „Können Sie es mir sagen?“ mit großen braunen Augen sah sie ihn an.

„Nun ja, wie es scheint, wurden sie angefahren.“ Begann er. „Aber sie hatten großes Glück. Sie haben eine leichte Gehirnerschütterung und zwei Rippenfrakturen, das hätte aber auch schlimmer ausgehen können...Sie hätten sterben können.“ Fügte er hinzu.

„Sterben können.“ Wiederholte sie.

„Sollen wir jemanden verständigen, dass Sie hier sind?“ fragte Schwester Erika.

„Ich weiß nicht...“ fragend sah sie zwischen dem Arzt und der Krankenschwester hin und her.

„Wie heißen Sie denn?“ fragte Gernot dem auffiel das die Patientin etwas verwirrt wirkte.

„Das weiß ich auch nicht...“ sie schloss ihre Augen. *„Wer bin ich?“* ging es durch ihre Gedanken. *„Ich weiß es einfach nicht...“*

„Amnesie?“ fragend sah Schwester Erika zu ihrem Chef.

„Scheint ganz so.“ sagte dieser eher zu sich. „Machen Sie sich keine Sorgen.“

Begann er und trat näher auf die Liege zu. „Das kann durch den Schock kommen den sie erlitten haben.“ Dann drehte er sich zu Schwester Erika um. „Bereiten Sie bitte ein Zimmer vor.“

„Ja sofort.“ Diese nickte ihm zu und verließ den Behandlungsraum.

„Und Sie meinen, das ist nichts schlimmes, das ich mich nicht erinnern kann?“

„Ich denke nicht.“ Lächelte er und setzte sich auf den Stuhl neben der Liege.

„Keine Angst, wir bekommen das schon wieder hin.“

„Wie kann man sich nicht an sich selbst erinnern?“ diese Gedanken gingen ihr immer wieder durch den Kopf, seit einer Stunde lag sie nun in einem Bett, in

einem Einzelzimmer der Klinik. Sie hatte einen kleinen Spiegel in der Hand und sah sich nun *zum ersten Mal* selbst. Die großen braunen Augen, der helle Teint ihrer Haut, die roten, leicht gewellten und schulterlangen Haare. „Ich bin mir vollkommen fremd.“ Sagte sie leise zu sich, als sie sich selbst in die Augen sah. „Machen Sie sich darüber keine Sorgen, das wird wieder.“ Gernot betrat leise das Zimmer und stellte sich neben das Bett.

„Herr Doktor.“ Sie sah zu ihm auf.

„Was machen die Schmerzen?“ fragte er und setzte sich auf einen Stuhl der neben dem Bett stand.

„So gut wie weg.“ Antwortete sie. „Und man braucht wirklich nicht zu operieren?“ fragte sie nach.

„Nein.“ Begann er lächelnd. Er wusste nicht warum, aber sobald er sie ansah, musste er lächeln. „Die Brüche heilen von selbst. Nur werden Sie noch einige Zeit Schmerzen verspüren.“

„Mmh.“ Sie nickte das sie ihn verstanden hatte. „Es ist nur eigenartig sich selbst nicht zu kennen.“ Begann sie daraufhin.

„Das glaube ich Ihnen.“ Erwiderte er. Was sollte er anderes sagen? Wie konnte er ihr helfen? Denn er würde ihr gerne helfen, da sie ihm zum einem leid tat und zum anderen mochte er sie einfach sehr gern. Er wusste nicht warum, er kannte sie ja nicht weiter, doch er verspürte Sympathie für sie.

„Ich weiß einfach nichts über mich. Ich weiß weder meinen Namen, oder wie alt ich bin, wo ich wohne, oder ob ich eine Familie habe...“ sie hörte auf zu sprechen und schloss ihre Augen. Sie bemerkte wie sich langsam Tränen in ihren Augen sammelten.

„Nicht doch.“ Er legte ihr beruhigend eine Hand auf die Schulter. Dann zog er ein Taschentuch aus der Kitteltasche hervor. „Hier, nehmen Sie.“ Er reichte ihr das Taschentuch.

„Danke.“ Sie sah ihn flüchtig an.

„Verlangen Sie nicht zu viel von sich. Die Erinnerung wird früher oder später wieder kommen.“ Mit diesen Worten versuchte er sie zu beruhigen. „Wir haben während der Untersuchungen keine Auffälligkeiten feststellen können, daher sind auch meine Kollegen der Meinung, dass die Amnesie bei Ihnen die Folge des Unfalls ist.“

„Und wie lange kann so eine Amnesie anhalten?“ verunsichert sah sie ihn an.

„Ich wünschte, ich könnte Ihnen eine Antwort geben. Aber leider kann man bei einer Amnesie nicht viel tun, außer abwarten.“

Eine Weile schwiegen sie beide.

„Wollten Sie eigentlich schon immer Arzt werden?“ hörte er irgendwann ihre Stimme fragen.

„Ja, es war immer mein Wunsch, Menschen zu helfen.“ Lächelte er. „Und...“ doch sprach er nicht weiter, denn sie konnte ihm ja nicht sagen, was sie für einen Beruf ausübte.

„Ich wünschte, ich wüsste es.“ Antwortete sie auf seine nicht ausgesprochene Frage.

„Brauchen Sie irgendetwas?“ fragte er um ein anderes Thema anzusprechen.

„Oder möchten Sie etwas zu trinken? Ein Glas Wasser? Tee oder Kaffee?“

„Nein bloß keinen Kaffee, ich kann Kaffee nicht ausstehen.“ Erwiderte sie sogleich.

„Sie mögen keinen Kaffee?“ sagte er schmunzelnd.

„Nein.“ sagte sie vorerst. „Aber was ist daran so komisch?“ wunderte sie sich.

„Sie erinnern sich daran, dass Sie keinen Kaffee mögen.“ Erklärte er.

„Sie haben Recht.“ Auf ihre Lippen setzte sich zum ersten Mal ein Lächeln.

„Schön, dass Sie doch Lächeln können.“ Freundlich schauten seine Augen in ihre. Ein wunderschöner Glanz spiegelte sich in ihren Augen wieder während sie lächelte.

„Ja. Bisher hatte ich ja keinen wirklichen Grund um zu Lachen.“

Als er gerade etwas erwidern wollte, klopfte es an der Tür und eine junge Lernschwester trat ins Zimmer.

„Ja?“ fragend sah Gernot zur Tür.

„Doktor Simoni, könnten Sie einen Augenblick mitkommen, da möchte Sie jemand sprechen.“ Erklärte die Lernschwester.

„Ja, ich bin sofort da.“ Nickte er. Die Schwester verließ das Zimmer wieder und schloss die Tür. „Ja, ich werde anscheinend gebraucht.“ Er erhob sich von dem Stuhl. „Sie sollten versuchen zu schlafen und falls sie etwas brauchen sollten, klingeln sie einfach.“

„Danke, das werde ich.“ Erwiderte sie.

„Ich...ja, ich gehe dann mal, wir sehen uns ja noch.“

„Ja.“ Lächelte sie. Dann verließ er das Zimmer und sie blieb allein zurück. Allein mit sich selbst und mit der Frage ‚*Wer bin ich?*‘.

Als Gernot das Zimmer verließ kam die junge Schwester auf ihn zu.

„Doktor Simoni, das sind zwei Herren von der Polizei. Sie sind wegen der Frau hier, die angefahren wurde. Sie warten im Schwesternzimmer auf Sie.“

„Ja gut, dann gehe ich mal ins Schwesternzimmer.“ Sagte Gernot und ging über den Flur, bis er vor dem Schwesternzimmer stehen blieb. „Guten Abend.“ Sagte er und trat ein.

„Guten Abend.“ Sagten beide Polizeibeamten gleichzeitig.

„Sie sind Doktor Simoni?“ fragte einer der beiden Beamten.

„Ja der bin ich.“

„Ich bin Hauptkommissar Jäger, mein Kollege Herr Brand.“ Er deutete zu seinem Kollegen.

„Wissen Sie inzwischen wer die Frau ist?“ fragte Gernot.

„Nein, wir hofften dass wir mit ihr sprechen dürfen um mehr zu erfahren.“ Erwiderte der Hauptkommissar darauf.

„Das wird Ihnen im Moment nichts bringen. Sie leidet unter Amnesie.“ Begann Gernot zu erklären. „Sie weiß nicht wer sie ist.“

„Schöner Mist.“ Dann drehte sich der Kommissar zu seinem Kollegen um. „Wir drehen uns hier im Moment auch nur im Kreis.“

„Wissen Sie denn zumindest wie der Unfall passiert ist? Sie kann sich nämlich an gar nichts erinnern.“ Wollte Gernot wissen. „Weder wer sie ist, noch an den Unfall an sich.“

„Also wir haben teilweise eine Erklärung, denn die Aussage, des Zeugen ist leider nur zum Teil hilfreich.“ Erklärte nun Herr Brand.

„Inwiefern?“ fragte Gernot nach.

„Der Unfall geschah zum Zeitpunkt des Stromausfalles.“ Erwiderte Herr Brand. Vor 2 ½ Stunden gab es einen längeren Stromausfall in einigen Teilen von Leipzig. Und der Stadtteil in dem es zum Unfall kam, gehörte dazu.

„Der Mann war gerade mit seinem Hund spazieren, da hörte er wie ein Auto stark bremsen musste, dann einen Aufprall und einen Moment später, wie der Wagen mit quietschende Reifen davonfuhr. Er befand sich aber gerade um die Ecke zu der Straße, als er dann um die Ecke bog, sah er nur noch die Rücklichter eines Wagens und als er zur Straße sah, sah er die Frau Boden liegen.“ Erklärte der Hauptkommissar weiter.

„Und die Frau sah er eigentlich nur durch Zufall, da in dem Moment der Stromausfall vorbei war und die Laternen wieder angingen.“ Fügte Herr Brand dazu. „Sonst hätte sie da vermutlich noch länger gelegen.“

„Das war also wirklich Glück im Unglück.“ Sagte Gernot eher zu sich selbst.

„Kann man so sagen, ja.“ Stimmten beide Polizisten zu.

„Dann werden wir also weiter abwarten müssen, ob sie ihr Gedächtnis wieder erlangen wird.“ Meinte Herr Brand darauf.

„Können wir denn trotzdem zu ihr?“ fragte der Hauptkommissar.

„Lassen Sie ihr etwas Ruhe. Sie ist noch immer durcheinander. Ich denke es wäre besser, wenn Sie erst in den nächsten Tagen mit ihr sprechen würden.“

Gab Gernot seine Bedenken zur Kenntnis.

„Gut, dann haben Sie erst mal vielen Dank, Doktor Simoni. Wir melden uns dann morgen wieder.“ Die beiden Beamten verließen die Klinik.

In Gernot machte sich eine Wut breit. Wer fuhr eine Frau über den Haufen, fuhr dann einfach weg und überließ sie damit ihrem Schicksal? Was wenn der Stromausfall angehalten hätte? Darüber mochte er gar nicht nachdenken. Und dass man sie eher zufällig *gefunden hatte*, sollte man ihr vorerst auch nicht erzählen. Er wünschte sich, er könnte irgendetwas tun um ihr zu helfen.

Als Gernot gerade auf den Weg in sein Büro war, hörte er eine Stimme hinter sich rufen.

„Gernot, warte doch mal.“

„Günther, was machst Du denn hier?“ fragend blieb Gernot stehen.

„Na es wird mir doch wohl erlaubt sein, Dir persönlich zu gratulieren, oder?“ grinste Günther.

„Ja, danke.“ Erwiderte sein Freund schlicht.

„Na Du hattest aber auch schon mal bessere Laune.“ Spottete Günther.

„Mir ist halt nicht zum feiern zu Mute.“ Gernot zuckte mit den Schultern.

„Dann kann ich Dich nicht dazu überreden mit mir noch in eine Bar zu gehen?“

„Nee lass mal, ich hab hier eh noch etwas zu arbeiten. Ein anders Mal gerne.“ Er klopfte seinem Freund auf die Schulter, dann ging er auch schon weiter.

Günther sah ihm noch eine Weile nach, doch da er Gernots *Launen* kannte, verließ er die Klinik wieder. Günther wusste es würde nichts bringen seinen Freund dazu überreden zu wollen, doch noch mitzukommen.

„Doktor Simoni?“ Schwester Erika kam auf Gernot zu.

„Ja?“ Gernot blieb sogleich stehen.

„Weiß man nun wer die Patientin in Zimmer 11 ist?“ wollte sie wissen.

„Nein, noch nicht.“ erwiderte Gernot darauf.

„Und was passiert nun?“

„Was meinen Sie?“ fragte Gernot.

„Was passiert wenn wir sie entlassen müssen und man bis dahin immer noch nicht weiß, wer sie ist?“

„Also ein paar Tage wird sie sowieso hier bleiben und ich denke, dass die Polizei bald herausfindet wer sie ist, oder sie sich selbst wieder erinnern kann.“ Sagte Gernot optimistisch. „Haben Sie noch mal nach ihr gesehen? Schläft sie?“ fügte er anschließend hinzu.

„Eben war sie noch wach.“ Erwiderte Erika. „Bleiben Sie heute länger in der Klinik, Herr Chefarzt?“

„Ich,...äh ja, ich wollte ein paar aufgeschobene Dinge erledigen.“ Erwiderte er nachdem er kurz überlegt hatte, was er sagen könnte.
„Ach so. Aber heute?“ wunderte sich Erika. Sie könnte sich an ihrem Geburtstag etwas Besseres vorstellen, als Papierkram zu erledigen...
„Haben Sie etwas dagegen?“ sagte Gernot schmunzelnd.
„Nein, nein natürlich nicht.“ Lächelte Schwester Erika. „Dann will ich Sie mal nicht mehr länger aufhalten, nicht das es noch mehr Dinge werden, die Sie am Ende erledigen müssen.“ Sagte sie zwinkernd und ging dann zum Schwesternzimmer.

Gernot drehte sich um, anstatt jedoch in sein Büro zu gehen, ging er zum Zimmer Nummer 11. Erst wollte er anklopfen, aber wenn sie inzwischen doch eingeschlafen war, wollte er sie nicht wecken. So klopfte er nicht, sondern öffnete leise die Tür, sogleich fiel ein Lichtschein durch den Türspalt, also ging er davon aus, dass sie noch wach war, dann klopfte er doch einmal kurz und öffnete die Tür dann ganz.

„Störe ich?“ sagte er als er ihrem Blick begegnete.

„Nein gar nicht.“ Erwiderte sie. So trat er ganz ein und schloss die Tür hinter sich.

„Haben Sie mal versucht, zu schlafen?“ er trat an das Bett heran.

„Nein, ich versteh immer noch nicht, warum ich weiß, dass ich keinen Kaffee mag, aber mich nicht an meinen eigenen Namen erinnern kann.“ Begann sie. Er setzte sich auf dem Stuhl der noch immer neben dem Bett stand.

„Und nun habe ich mir zu jedem Buchstaben einen Namen überlegt, aber nichts kommt mir wirklich bekannt vor.“

„Zu jedem Buchstaben?“ fragend sah Gernot sie an.

„Ja. Mit A Anna, B Barbara und so weiter.“ Erklärte sie.

„Verstehe.“ Nickte er.

„Nun ja zwei Buchstaben habe ich bereits ausgeschlossen.“ Erzählte sie.

„Und die wären?“ wollte er wissen.

„X und Z.“ antwortete sie. „Ich gehe nicht davon aus, dass mein Name japanischer oder chinesischer Herkunft ist. Und mit Z fiel mir nur Zoe ein, aber ich denke, das passt auch nicht, für den Namen bin ich bestimmt zu alt, ich habe garantiert einen eher altmodischen Namen wie Angelika oder Ulrike.“

„Zumindest scheint es Ihnen etwas besser zu gehen.“ Lächelte Gernot.

„Wieso das?“ fragend sah sie ihn an.

„Nun ja, Sie haben ganz offensichtlich Ihren Humor wieder gefunden.“ Zwinkerte er.

„Ja vielleicht bin ich ja ein sehr Humorvoller Mensch und weiß es nur nicht mehr.“ Lächelte sie etwas verkrampft.

„Aber nun sollten Sie aufhören nachzudenken. Umso mehr sie grübeln, desto weniger kommen Sie zur Ruhe.“ Meinte er.

„Das ist leichter gesagt, als getan. Ich bin mir einfach selbst fremd. Ich weiß nichts von mir.“ Und sie wusste nicht, wie sie mit der Situation, dass sie sich selbst nicht kannte, umgehen sollte.

„Sie wissen, dass Sie keinen Kaffee mögen. Das ist doch schon mal was.“ Meinte er darauf.

„Ja, aber das war es auch schon.“ Klang es resignierend von ihr.

„Das glaube ich nicht.“ Warf er ein. Woraufhin sie ihn fragend ansah.

„Was ist Zwei mal Zwei?“ wollte er dann wissen.

„Zwei mal Zwei?“ wiederholte sie fragend.

„Ja, was ist Zwei mal Zwei?“ wiederholte er seine Frage.

„Vier.“ Antwortete sie.

„Hundert minus Zwanzig?“

„Achtzig.“ Erwiderte sie sofort.

„Die Hauptstadt von England?“

„London.“

„Von Frankreich?“

„Paris.“

„Sprechen Sie englisch?“

Sie überlegte kurz ob ihr die englische Sprache bekannt war. „Ja.“ Meinte sie schließlich.

„Französisch?“

„Ja aber nicht sehr gut.“ Erwiderte sie sogleich.

„Wissen Sie, wie man eine Schleife bindet?“ wollte er dann wissen.

„Eine Schleife?“ irritiert sah sie ihn einen Augenblick an. „Sie wollen mich auf den Arm nehmen?“

„Nein, nein.“ er schüttelte den Kopf. „Wissen Sie es denn?“

„Natürlich.“ Sagte sie nachdem sie einmal kurz den Bewegungsablauf ihrer Hände – wenn sie eine Schleife binden wollte – in Gedanken vor sich sah.

„Na sehen Sie, nun wissen Sie, dass Sie in der Schule zumindest in Mathematik und Erdkunde aufgepasst haben, dass Sie englisch und ein wenig französisch sprechen können und dass Sie wissen wie man eine Schleife bindet.“ Er musste bei der Zusammenfassung etwas schmunzeln.

„Ja da haben Sie Recht.“ Erwiderte sie lächelnd.

„Und der Rest wird sich mit der Zeit auch finden.“

„Wie machen Sie das bloß?“ fragte sie.

„Was denn?“ er wusste nicht was sie meinte.

„Als ich eben noch allein hier im Zimmer war konnte ich nicht aufhören zu grübeln, und kaum sind sie eine Minute hier, habe ich einen Grund zu lächeln, genau wie vorhin, als Sie hier waren.“ Und wieder musste sie bei ihren Worten lächeln.

„Tja, das kann ich Ihnen nicht sagen, aber das fasse ich mal als Kompliment auf.“ Erwiderte er und sah ihr dabei zärtlich in die Augen.

„Danke.“ Sagte sie sanft.

„Es gibt nichts zu danken.“ Erwiderte er mit zärtlicher Stimme. „Ich bin froh, dass ich Sie auf andere Gedanken bringen konnte.“

„Verraten Sie mir Ihren Vornamen?“ fragte sie, als sie auf sein Namensschild sah. „Für welchen Namen steht das ‚G‘?“

„Raten Sie doch mal.“ Erwiderte er lächelnd.

„Günther?“ fragte sie, nachdem ihr ein paar Namen mit G durch den Kopf gegangen waren. Als er daraufhin zu lachen begann, sah sie ihn irritiert an. „Was ist denn daran so lustig? So schlimm ist der Name ja auch nicht...“

„Nein, nein. Nur mein bester Freund heißt Günther.“ erklärte Gernot.

„Dann wäre es doch amüsant, wenn Sie auch so heißen würden.“ Lachte sie.

„Das stimmt.“ Meinte er darauf. „Ich heiße Gernot.“ Fügte er hinzu.

„Gernot Simoni.“ Sagte sie eher zu sich selbst. „Sobald mir mein Name wieder einfällt, stell ich mich Ihnen auch richtig vor.“

Gernot blieb noch eine Weile bei ihr und stellte ihr noch ein paar weitere ‚alltägliche‘ Fragen. Sie war ihm unglaublich dankbar über seine Gesellschaft, doch umso später es wurde, desto mehr verspürte sie die Müdigkeit in ihr aufkommen und irgendwann schlief sie schließlich ein.

Nachdem er sie fürsorglich zugedeckt und ihr einige Minuten beim schlafen zugesehen hatte, verließ er leise ihr Zimmer und ging in sein Büro, wo er diese Nacht verbringen würde. Immer wieder musste er in dieser Nacht an sie denken.

Er sah ihr lächelndes Gesicht vor sich, ihre braunen Augen in denen sich immer dieser Glanz spiegelte, wenn sie lächelte. Er konnte kaum an etwas anders denken, als an sie. Er mochte sie, sehr sogar.

Am nächsten morgen führte ihn sein erster Weg von seinem Büro zum Zimmer Nummer 11. Er hatte bereits mit Schwester Erika gesprochen, die Polizei hatte sich gemeldet, dass man immer noch nicht wüsste, wer die Frau ist, es gab auch bisher keine Vermisstenanzeigen, die auf ihre Beschreibung passen würde.

„Guten Morgen.“ Lächelnd betrat er das Zimmer, die Tür stand auf, da die Schwestern gerade die Frühstückstabletts wieder einsammelten.

„Guten Morgen.“ Erwiderte sie lächelnd. Sie freute sich ihn zu sehen.

„Wie haben Sie geschlafen?“ er kam näher ins Zimmer.

„Ganz gut.“

„Das ist schön.“ Lächelte er.

„Nur leider habe ich meine Erinnerung immer noch nicht wieder.“ sagte sie daraufhin.

„Darüber sollten Sie sich wirklich keine Sorgen machen.“ Er ging zur Tür und schloss diese, da eine der Schwestern gerade das Frühstückstablett aus dem Zimmer geholt hatte.

„Ich versuche es.“ Begann sie. „Könnten Sie vielleicht etwas näher zu mir kommen?“ bat sie ihn.

„Natürlich.“ Erwiderte er und ging auf das Bett zu. „Nah genug?“ fragte er, als er direkt neben dem Bett stand.

„Ja.“ Sagte sie und griff mit ihrer rechten Hand nach der seinen. „Alles Gute nachträglich.“ Sagte sie und lächelte ihn zärtlich an.

„Wie?“ fragend sah er sie an.

„Ich habe gehört, dass Sie gestern Geburtstag hatten.“ Erklärte sie.

„Ach so.“ lächelte er. „In dieser Klinik bleibt aber auch nichts geheim.“ Er setzte sich auf den Stuhl.

„Warum waren Sie denn gestern so lange hier? Es gibt doch bestimmt genügend andere und vor allem angenehmere Alternativen, seinen Geburtstag zu feiern?“

„Ja die gibt es bestimmt, aber ich feiere nun mal nicht gern.“

„Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen zu nahe trete, aber was sagt denn Ihre Frau dazu?“ er war gestern mindestens bis Mitternacht bei ihr im Zimmer gewesen. Wenn sie seine Frau wäre, hätte sie sich entweder Sorgen um ihn gemacht oder sie wäre wütend auf ihn, dass er erst so spät nach hause kam.

„Mein Privatleben ist das genaue Gegenteil meiner beruflichen Karriere.“ Begann er. Sie sah ihn fragend an, sagte aber nichts. „Ich bin seit 4 Jahren geschieden.“ fuhr er fort. Er sprach nie viel über sein Privatleben, aber in ihrer Gegenwart, störte es ihm nicht zuzugeben, dass er Privat eher *versagt* hatte.

„Und es gibt niemand mit dem Sie hätten feiern können?“ das konnte sie gar nicht glauben.

„Doch, mein bester Freund wollte mich gestern einladen, aber ich hatte einfach keine Lust.“ Gab er offen zu.

„Erzählen Sie mir von ihrer beruflichen Laufbahn?“ fragte sie, da sie Angst hatte, sie könnte ihm doch zu nahe treten, mit Fragen, die sein Privatleben betrafen.

„Gerne.“ Lächelte er. „Doch da gibt es gar nicht so viel zu erzählen.“ Fuhr er fort.

„Ich bin schon immer hier an der Klinik gewesen, seit ich Arzt im Praktikum war. Ich wurde rasch Oberarzt, zwei 2 Jahre später dann Chefarzt und seit 3 Jahren bin ich hier der Klinikleiter.“ Erzählte er nun die Kurzversion seiner Karriereleiter.

„Sie haben schon viel erreicht.“ Lächelte sie. „Wann sind Sie denn gestern eigentlich zuhause gewesen?“ wollte sie wissen.

„Gar nicht, ich habe in meinem Büro übernachtet.“ Erwiderte er.

„So ungern gehen Sie nach Hause?“ er war ein so charmanter und sympathischer Mann, sie konnte gar nicht glauben, das es niemanden gab, mit dem er sein Leben teilte.

„Ja, ich kann durchaus sagen, dass ich meine Zeit lieber hier in der Klinik verbringe.“ Begann er. „Seit meiner Scheidung sogar noch mehr.“ Fügte er hinzu. „In den Schulferien verbringe ich viel Zeit mit meiner Tochter, da bin ich dann ausnahmsweise gerne zuhause.“ Erzählte er schließlich lächelnd.

„Wie alt ist sie denn?“

„Rebecca ist 10.“ Erwiderte Gernot lächelnd. Wenn er an seine Tochter dachte, fiel es ihm leicht zu lächeln.

„Kommt sie mit der Situation zu Recht, das ihre Eltern getrennt leben?“ fragte sie, da es sie interessierte.

„Sogar ziemlich gut.“ Begann er zu erzählen. „Sie versteht sich gut mit ihrem Stiefvater.“ Als ihn ein fragender Blick ihrer Augen traf, fuhr er fort: „Meine Exfrau hat vor 2 Jahren wieder geheiratet.“

„Und wie kommen Sie damit zu Recht?“ sie wüsste nicht, ob sie damit zu Recht käme, hätte sie eine Tochter die bei ihrem Vater und dessen neuer Frau leben würde.

„Zu Anfang war ich ziemlich eifersüchtig, aber Michael hat nie versucht mir meine Tochter zu entfremden, ganz im Gegenteil, er achtete immer darauf, dass ich nicht ausgeschlossen wurde. Ich musste nur erst selbst mit dem Gedanken klar kommen, dass Rebecca nun irgendwie zwei Väter hat. Aber da ich sie regelmäßig sehe, funktioniert es ganz gut.“ Erzählte er.

„Sie sind ein außergewöhnlicher Mann.“ Erwiderte sie lächelnd. Ob es in ihrem Leben einen Mann gab. Einen Mann wie ihn vielleicht?

„Ich glaube nicht dass ich außergewöhnlich bin.“ Meinte er verlegen.

„Für mich sind Sie es.“ Sagte sie mit zärtlicher Stimme. Und sie wünschte, dass sie einen Partner wie ihn haben würde.

Gernot musste plötzlich daran denken, wie es für ihn wäre, hätte er alle Erinnerung an sein eigenes Leben verloren. Wäre es schlimm, würde er sich nicht an seine Ehe mit Laura erinnern können? An seine berufliche Karriere? An seinen Freundeskreis? An seine Hobbys? *„Hobbys habe ich ja eigentlich gar nicht“* dachte er. Die einzige Erinnerung die ihm wichtig war und die er niemals verlieren wollte, war die Erinnerung an seine Tochter Rebecca, *„sein Mädchen“*.

Es klopfte, dann trat Schwester Erika ins Zimmer. „Entschuldige Sie Doktor Simoni, aber das Visiteteam wartet auf Sie.“

„Ach Gott, wie konnte ich denn das vergessen?“ er stand sogleich vom Stuhl auf.

„Ich bin gleich da.“ Sagte er zu Erika. Diese nickte und verließ das Zimmer wieder.

„Tut mir Leid, das ich Sie von Ihrer Arbeit abgehalten habe.“ Sagte sie entschuldigend.

„Ach was.“ Er winkte ab. „Ich unterhalte mich sehr gerne mit Ihnen.“ Er lächelte sie an. Auch sie begann zu lächeln. „Ich komme später noch mal wieder, ja?“ er ging zur Tür.

„Gern.“

„Dann bis später.“ Er verließ das Zimmer.

„Bis später.“ Sagte sie nachdem er gegangen war. Und plötzlich war da wieder diese Leere in ihr. In seiner Gegenwart fühlte sie sich wohl. Und sie grübelte nicht über ihr Leben, - an das sie sich einfach nicht mehr erinnern konnte - nach, doch nun kreisten Ihre Gedanken wieder wie wild in ihrem Kopf umher.

Während Gernot nun die Visite leitete, konnte er sich gar nicht auf seine Arbeit konzentrieren. Er hörte gar nicht, was seine Kollegen sagten, seine Gedanken drehten sich einzig um die Frau in Zimmer Nummer 11.

Aber er dachte nicht aus Mitleid an sie, nein, er dachte an sie, weil er sich selbst wohl fühlte, wenn sich seine Gedanken um sie drehten.

„Du verliebst Dich aber nicht gerade in sie, oder?“ fragte er sich selbst in Gedanken. Dann zwang er sich dazu, bei der Visite ‚aufzupassen‘.

Nach der Visite, verließ er kurz die Klinik um ein paar Besorgungen zu machen, mit denen er sie überraschen und ihr eine Freude bereiten wollte.

„Vielleicht erinnere ich mich nicht, weil ich mich gar nicht an mein Leben erinnern will?“ ging es durch ihren Kopf. Bereits den ganzen Morgen grübelte sie wieder über ihre verlorene Erinnerung nach.

Es klopfte an ihrer Tür, dann stand der charmante Chefarzt vor ihr. „Störe ich gerade?“ fragte er lächelnd.

„Nein überhaupt nicht, ich freue mich Sie zu sehen.“ Erwiderte sie sogleich. Da war es wieder das ‚warme sich Wohlfühlen‘ Gefühl in ihr. Allein das er nun vor ihr stand, machte sie glücklich und ließ sie lächeln.

„Schön, ich hab nämlich etwas für Sie.“ Er kam zum Bett rüber.

„Was denn?“ fragte sie und sah auf die Tüte, die er in der Hand hielt.

„Hier. Schauen Sie mal ob er Ihnen gefällt.“ Er reichte ihr die Tüte entgegen.

„Ein Pyjama?“ sagte sie, als sie in die Tüte sah. „Der ist wirklich schön.“ Sie nahm ihn heraus und betrachtete ihn. Er war fliederfarben.

„Also gefällt er Ihnen?“ Gernot setzte sich auf den Stuhl.

„Ja, aber wieso?“ fragend sah sie ihn an.

„Ich dachte, Sie hätten vielleicht allmählich genug von dem Engelshemdchen.“ Sagte er mit einem Schmunzeln.

„Allerdings.“ Bestätigte sie. „Doch ich konnte ja niemanden sagen...“

„Das ging mir während der Visite durch den Kopf.“ Unterbrach er sie. „Daher habe ich mir gedacht Sie würden sich darüber freuen.“

„Das tue ich, haben Sie vielen Dank.“ Lächelte sie.

„Da sind noch ein Rätselheft und ein Buch in der Tüte. Ich dachte das hilft Ihnen vielleicht dabei, nicht zu viel nachzudenken.“ Meinte er dann.

„Das ist wirklich nett von Ihnen.“ Sagte sie darauf. „Was ich Ihnen gestern noch sagen wollte.“ Begann sie dann.

„Ja?“

„Ich finde Rebecca ist ein sehr schöner Name, haben Sie ihn für ihre Tochter ausgewählt?“ fragte sie.

„Nein, den Namen hat Laura ausgesucht.“ Erwiderte er. „Sie hatte sich den Namen für ein Mädchen und ich den Namen für einen Jungen überlegt.“ Fügte er hinzu.

„Und welchen Namen hätten Sie gewählt, wäre ihre Tochter ein Sohn geworden?“

„Jan – Niklaas.“ Lächelte er. „Auch wenn ich ihn wohl nur Jan gerufen hätte, ich mag den Doppelnamen sehr gern.“

„Jan – Niklaas Simoni. Hätte gut gepasst. Aber Rebecca Simoni ist auch sehr schön.“ Lächelte sie.

„Ja. Ich glaube der Name passt gut zu ihr.“

„Sagen Sie, wie lange werde ich wohl hier in der Klinik bleiben müssen?“ wollte sie dann wissen.

„Also 3 oder 4 Tage wohl noch. Dann können wir sie entlassen.“ Erwiderte er.

„Auch wenn ich dann noch immer unter Amnesie leiden sollte?“ fragend sah sie ihn an. Was sollte sie denn machen? Wo sollte sie hin, wenn sie sich bis dahin immer noch nicht erinnern konnte?

„Ja. Denn wir können hier ja auch nichts dagegen tun, außer abwarten.“ Sagte er mit ruhiger Stimme.

„Dann hoffe ich, dass ich bis dahin weiß, wer ich bin.“ Sagte sie mehr zu sich selbst.

„Bestimmt.“ Lächelte er zuversichtlich. „Sie werden auf jeden Fall die nächsten 3 Wochen vorerst krankgeschrieben, denn auch wenn die beiden Brüche gut verheilen, dauert es eine Weile.“ Erwiderte er. „Vielleicht auch 4 Wochen.“

„Mmh.“ Nickte sie. „Haben Sie vor heute wieder in der Klinik zu übernachten?“

„Nein, heute nicht.“ Begann er. „Ich habe mich von meinem besten Freund zu einem ‚Männerabend‘ überreden lassen, und der beginnt um 17 Uhr, da dann eine Fußball Übertragung gesendet wird.“ Erklärte er.

„Das klingt ja sehr begeistert.“ Sagte sie schmunzelnd, doch innerlich fühlte sie eine Art Enttäuschung, dass er heute Abend nicht hier sein und sich mit ihr unterhalten würde. *„Doch warum sollte er das auch?“* dachte sie dann. Er war ja nicht dazu verpflichtet seine Freizeit mit ihr zu verbringen...

„Ja ich weiß auch nicht was im Moment mit mir los ist.“ Antwortete Gernot auf ihre Bemerkung und hob dabei kurz seine Schultern. *„Doch ich weiß es.“* Sagte er in Gedanken zu sich. Er verbrachte zwar gern Zeit mit seinem Freund Günther, doch er würde einfach viel lieber hier bleiben und sich wieder die halbe Nacht mit ihr unterhalten. Er genoss ihre Gegenwart einfach so sehr. Wenn er wüsste das es ihr doch nicht anders erging...

Er blieb noch ein paar Minuten bei ihr, dann verließ er ihr Zimmer, ging in sein Büro um sich umzuziehen und verließ dann die Klinik um zu Günther zu fahren.

Dieser bemerkte das sein Freund immer wieder ‚abwesend‘ mit seinen Gedanken war.

„Willst Du mir nicht erzählen was los ist?“ fragte Günther als die erste Halbzeit vorbei war.

„Was?“ fragend sah Gernot seinen Freund an.

„Hast Du überhaupt mitbekommen wer in Führung liegt?“

„Ja,...nein.“ Gernot schüttelte mit dem Kopf.

„Aber wer heute spielt weißt du schon, oder?“ fragte Günther lachend.

„Ja.“ erwiderte Gernot schlicht.

„Also was ist los?“ wollte Günther nun wissen.

„Ach ich weiß auch nicht...“ begann Gernot. „Doch ich weiß es, ich muss immer an eine Patientin denken, die gestern eingeliefert wurde.“ Erzählte er schließlich.

„Ein schwieriger Fall?“ wollte Günther wissen, da er selbst Arzt war.

„Nun ja, sie leidet unter Amnesie.“ Gernot begann Günther davon zu erzählen, wie sie gestern in die Klinik eingeliefert wurde und er sie behandelt hatte. Das er gestern Abend und auch heute Morgen und Vormittag viel Zeit mit ihr verbracht hatte und das er sich in ihrer Gegenwart sehr wohl fühlte.

„Willst Du meine ehrliche Meinung dazu hören?“ fragte Günther grinsend.

„Wenn Du dann aufhörst so dämlich zu grinsen, ja.“

„Dich hat es ganz schlimm erwischt, mein Freund.“

„Wie erwischt?“ irritiert sah er Günther an.

„Du bist verliebt, Gernot.“ Günther klopfte seinem Freund auf die Schulter.

„Verliebt? Ach was.“ Warf Gernot ein. Doch er wusste, dass Günther Recht hatte. Er war in sie verliebt. Schon als er sie erstmals ansah, verspürte er ein angenehmes Gefühl in sich. Doch würde es etwas bringen sich Hoffnungen auf sie zu machen? Was wenn sie gar nichts für ihn empfand? Was wenn sie verheiratet oder einfach vergeben war? Wenn sie Kinder hatte? Solange sie sich nicht an sich selbst erinnern konnte, würde er ihr nichts von den Gefühlen, die er für sie hatte, erzählen.

Den restlichen Abend über, versuchte er diese ganzen Gedanken ein wenig abzuschütteln und die gemeinsame Zeit mit seinem besten Freund zu genießen. Jedoch konnte er es nicht verhindern, dass seine Gedanken immer mal wieder ‚abschweiften‘...

Sie lag im Bett und las in dem Buch, das ihr der Chefarzt mitgebracht hatte. Sie hatte inzwischen auch den Pyjama mit Hilfe von Schwester Erika angezogen. Auch wenn dadurch ihre Erinnerungen nicht wieder zurückkamen, fühlte sie sich ein wenig wohler. Diese Krankenhaushemden ließen einen noch ‚kränker‘ aussehen...

Sie hatte es für 2 Stunden geschafft konzentriert in dem Buch zu lesen, doch dann musste sie darüber nachdenken, was in den nächsten Tagen passieren könnte.

Wo sollte sie denn hin, wenn ihre Erinnerung, bis man sie entlassen müsste, nicht zurückkommen würde? Was wenn auch die Polizei nichts erfahren würde? Was war eigentlich mit dem Autofahrer der sie angefahren hatte? Fragen über Fragen gingen wieder durch ihre Gedanken.

Noch lange lag sie in dieser Nacht schlaflos im Bett und dachte über Möglichkeiten, wie alles weiter gehen könnte, nach. Auch musste sie immer wieder an den charmanten Klinikleiter denken. Sobald er in ihren Gedanken vorkam, wurde ihr ganz warm ums Herz. „Aber ich verliebe mich nicht gerade in ihn?“ Fragte sie sich irgendwann selbst.

Hätte das denn überhaupt eine Zukunft? In seinem Leben gab es zwar anscheinend niemand, aber wie sah es in ihrem Leben aus? Was wenn sie einen Mann hatte, der irgendwo auf sie wartete? Was wenn sie sich nun wirklich in den Chefarzt verlieben würde und irgendwann ihre Erinnerung wieder zurückkam und sie dann feststellen müsste, dass sie verheiratet war?

Sie sah auf ihre Hände. Sie trug keinen Ring, also bedeutete das anscheinend, dass sie nicht verheiratet war. Aber vielleicht hatte sie dennoch eine Beziehung? Vielleicht sogar eine sehr glückliche noch dazu? Fragen über Fragen auf die sie einfach keine Antworten bekam. Erst im Morgengrauen schlief sie schließlich ein.

Da Gernot und Günther ihren ‚Männerabend‘ erst um 3 Uhr nachts beendet hatten, schlief Gernot an diesem Morgen – es war Samstag und er hatte ein freies Wochenende – bis 10 Uhr durch.

„*Ich habe heute frei.*“ Ging es ihm durch den Kopf. Aber er wollte kein frei haben, er wollte einen Grund um in die Klinik zu fahren. Er wollte sie so gerne sehen.

„*Ich habe ihr gestern gar nicht gesagt, dass ich heute frei habe.*“ Überlegte er. Da Rebecca ihn letztes Wochenende besucht hatte, hatte er heute nichts weiter vor. Daher versuchte er nun fieberhaft einen Grund zu finden, warum er in die Klinik fahren könnte.

Nachdem er eine halbe Stunde später geduscht und sich angezogen hatte, war ihm immer noch nichts eingefallen. Betrübt ging er runter in sein Wohnzimmer, als sein Telefon zu klingeln begann.

„Simoni?“ er nahm den Hörer ab.

„Schönen guten Morgen, Doktor Simoni.“ Hörte er die Stimme von seinem Stellvertreter

„Was gibt es denn, Meyer?“ fragte Gernot und hoffte, dass es einen Notfall in der Klinik geben würde.

„Ich weiß, dass Sie frei hätten, aber ich habe meinen Hochzeitstag vergessen...“
Begann Dr. Meyer zu erklären. „Können Sie sich vorstellen, wie wütend meine Frau auf mich ist?“

„Allerdings.“ Sagte Gernot trocken, musste aber innerlich schmunzeln.

„Ich wollte Sie fragen, ob Sie meinen Dienst ab 14 Uhr übernehmen könnten, ich revanchiere mich natürlich auch dementsprechend bei Ihnen.“

„Kein Problem, mache ich gerne. Ich will ja nicht daran Schuld sein, das meiner rechten Hand eine Ehekrise bevor steht.“ Lachte Gernot. Und freute sich riesig über die Vergesslichkeit seines Kollegen.

„Danke Doktor Simoni.“ Freute sich Dr. Meyer.

So machte sich Gernot um 13:30 Uhr auf den Weg in die Sachsenklinik. Dort angekommen, ging er sogleich zum Zimmer Nummer 11.

„Guten Tag.“ Lächelnd betrat er ihr Zimmer.

„Doktor Simoni?“ überrascht und erfreut sogleich sah sie auf, sie hatte gehört wie sich die Schwestern darüber unterhielten, dass der Chefarzt dieses Wochenende frei hatte. Und der Gedanke ihn das ganze Wochenende nicht sehen zu können, hatte sie deprimiert. Doch nun wo sie ihn sah und er ihr gegenüber stand, setzte sich ganz von selbst, ein Lächeln auf ihre Lippen.

„Oh, die Hochsteckfrisur steht Ihnen aber gut.“ Lächelnd kam er näher auf das Bett zu.

„Danke.“ Lächelte sie. „Als Schwester Erika mitbekam, dass mir langweilig war, überredete sie mich dazu, mir die Haare zu frisieren.“ Erzählte sie. „Aber nicht das Sie denken, sie hätte ihre Arbeit vernachlässigt.“ Begann sie dann. „Es war vorhin sehr ruhig.“

„Keine Angst, ich weiß dass Erika immer pflichtbewusst ihre Arbeit erledigt.“ Er setzte sich auf den Stuhl. „Nur wusste ich bisher nicht, das Sie nebenbei auch Haare frisiert.“ Schmunzelte er.

„Und das kann sie wirklich gut.“ Lächelte sie. „Und nochmals vielen Dank, für den Pyjama. Er ist wirklich schön.“

„Nichts zu danken.“ Erwiderte er.

„Sind Sie heute privat hier?“ sie versuchte diese Worte wie ‚beiläufig‘ auszusprechen.

„Nein, ich übernehme den Dienst von einem Kollegen.“ Begann Gernot. „Er hat seinen Hochzeitstag vergessen.“ Fuhr er fort.

„Oh das ist ein guter Anlass für einen Ehekrach.“ Sie musste lachen, während ihrer Worte.

„Allerdings.“ Stimmte Gernot ebenfalls lachend zu. „Ich wäre aber sonst heute privat hergekommen.“ Fügte er dann hinzu.

„Wieso?“ das Lächeln verschwand, dafür setzte sich ein Fragender Blick auf ihr Gesicht.

„Weil ich mich daran gewöhnt habe, mich stundenlang mit Ihnen zu unterhalten.“ Gab er ehrlich zu. „Das hätte mir heute sehr gefehlt.“ Fügte er mit zärtlich klingender Stimme hinzu.

„Mir auch.“ Sagte sie leise. Etwas unsicher sah sie ihm in die Augen. „Ich unterhalte mich ebenfalls sehr gerne mit Ihnen, ich hätte gar nicht gewusst, wie ich den Tag hätte überstehen sollen.“

„Da haben wir ja etwas gemeinsam.“ Lächelte er. Und sein Herz machte einen kleinen Hüpf vor Freude über ihre Worte. „Dann können Sie sich immer noch nicht wieder erinnern?“ danach hatte er noch gar nicht gefragt.

„Nein.“ sie schüttelte sacht mit dem Kopf. „Aber ich bin zu der Erkenntnis gekommen, dass es wohl niemanden gibt, dem ich wichtig bin.“ Begann sie ehrlich, ihm ihre Gedanken zu erzählen.

Er erwiderte vorerst nichts darauf, doch in seinen Gedanken formulierte er sofort einen Satz: *„Mir sind Sie wichtig!“* Dann rückte er etwas näher an das Bett heran.

„Wie kommen Sie denn darauf?“ fragte er schließlich.

„Ich bin seit fast 48 Stunden hier in der Klinik.“ Begann sie. „Und es gab bisher niemanden der nach mir gesucht hat. Ich habe Schwester Erika gefragt, ob die Polizei etwas Neues wüsste.“ Und da das nicht der Fall war, ging sie davon aus, dass es niemandem in ihrem Leben gab, der sie vermisste.

„Aber dass Sie deshalb niemanden wichtig sind, das glaube ich nicht.“ Erwiderte er, doch traute er sich nicht, ihr in diesem Moment von seinen Gefühlen zu erzählen. Denn was wenn es doch jemanden in ihrem Leben gab?

Als Gernot um 16 Uhr in seinem Büro saß und sich einige Unterlagen durchsah, klopfte es an seiner Tür.

„Ja?“ rief er. Die Tür öffnete sich und eine Schwester trat ein. „Doktor Simoni, da ist ein Herr Jäger, von der Polizei, der Sie sprechen möchte.“

„Ja, lassen Sie ihn herein.“ Gernot stand von seinem Schreibtisch auf.

„Tag Doktor Simoni.“ Hauptkommissar Jäger betrat das Büro, die Krankenschwester ging wieder und schloss die Tür hinter sich.

„Guten Tag.“ Gernot reichte ihm die Hand. „Bitte setzen Sie sich doch.“ Er deutete auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch.

„Danke.“ Der Hauptkommissar setzte sich. Er hatte eine schwarze Damenhandtasche in seiner Hand.

„Was kann ich für Sie tun?“ fragte Gernot, als er sich gesetzt hatte.

„Wir wissen nun wer die Frau ist.“ Begann Herr Jäger und erzählte Gernot, dass sich der Autofahrer, der sie angefahren hatte, bei der Polizei vor einer Stunde selbst angezeigt hatte. Der junge Mann war gerade 18 Jahre alt und hatte erst seit ein paar Tagen seinen Führerschein. Er beteuerte, das er die Frau wirklich nicht gesehen hatte, er sagte, sie wäre plötzlich wie aus dem Nichts auf die Straße getreten, er hatte noch versucht zu bremsen, aber da war es schon zu spät. Er war ausgestiegen und da er dachte sie wäre tot, überkam ihn die Panik, da ihre Handtasche auf der Motorhaube seines Wagens gelandet war, hatte er diese in die Hand genommen, und ohne zu überlegen, hatte er die Tasche in der Hand behalten, als er wieder in sein Auto gestiegen war und fuhr dann davon. Und heute hatte er sich da er es mit seinem Gewissen nicht mehr vereinbaren konnte, selbst gestellt.

„Zwar kann ich immer noch nicht verstehen, weshalb er einfach davonfuhr, aber wenigstens hat er erkannt was für einen Fehler er begangen hat.“ Sagte Gernot mehr zu sich, als Herr Jäger mit der Erklärung endete.

„Wenn er da geblieben wäre, hätte er selbst festgestellt, dass sie am Leben war.“ Warf der Hauptkommissar ein. „Zumindest wissen wir nun wer sie ist, ich nehme an, da Sie sich nicht bei uns gemeldet haben, das sie sich immer noch nicht erinnern kann?“ fragte der Hauptkommissar dann.

„Nein, sie leidet nach wie vor unter der Amnesie.“ Erwiderte Gernot nachdenklich. ‚Ob sie verheiratet ist?‘ diese Frage brannte Gernot einfach auf der Zunge. Jedoch traute er sich – weil er die Antwort nicht abschätzen konnte – nicht, diese Frage auch zu stellen.

„Wir waren bei ihrer Wohnung.“ Erzählte Herr Jäger dann. „Wir wollten sehen, ob es Angehörige gibt, aber das einzigste das wir in Erfahrung bringen konnten, ist das sie anscheinend nicht verheiratet ist und allein in ihrer Wohnung lebt.“

„Also Sie wissen nicht, ob sie vielleicht einen Partner hat?“ fragte Gernot.

„Nein, das wissen wir nicht.“ Erwiderte der Hauptkommissar. „Sie wohnt erst seit 3 Wochen in dieser Wohnung, eine Nachbarin, die ihr gegenüber wohnt hat uns das gesagt. Wo sie vorher gewohnt hat, ob in Leipzig oder woanders, konnte sie uns nicht sagen. Niemand in dem Haus scheint sie wirklich zu kennen.“ Fuhr er fort. „Wir brauchen aber ihre Aussage zu dem Unfall. Also, wenn sich etwas tut, melden Sie sich bitte bei uns, ich würde mich zwar selbst gern mal mit ihr unterhalten, aber im Moment bringt das leider nichts.“ Dann reichte er Gernot die Handtasche. „Sprechen Sie mit ihr? Ich denke, Sie können ihr das behutsamer erklären.“ Dann stand er auf.

„Ja, das werde ich.“ Sagte Gernot nachdem er die Tasche an sich genommen hatte und aufgestanden war.

„In der Tasche sind neben ihrem Portemonnaie, ihr Ausweis, ihre Schlüssel und etwas Make-up und Parfüm. Also das, was man so in einer Damenhandtasche vermutet.“ Sagte Herr Jäger schmunzelnd.

„Ich werde ihr die Tasche bringen.“ Erwiderte Gernot und begleitete den Hauptkommissar zur Tür.

„Auf Wiedersehen.“ Herr Jäger verließ das Büro.

Gernot schloss die Tür und setzte sich auf das Sofa, das in seinem Büro stand. Noch immer hatte er die Tasche in seinen Händen. Ob er reinschauen sollte? Wäre es besser, wenn er ihren Namen schon kannte, wenn er ihr die Neuigkeiten überbrachte? Er überlegte noch einen Moment, dann öffnete er die Tasche und nahm ihr Portemonnaie heraus in dem sich ihr Ausweis befand. Er betrachtete dass geschriebene eine Weile, dann sah er auf seinen Kalender und dann auf seine Armbanduhr. Er legte die Tasche auf das Sofa, dann zog er seinen Kittel aus und seinen Mantel über.

Er ging zum Schwesternzimmer – da seine Sekretärin an Wochenenden nicht arbeitete - um sich für ein paar Minuten ‚abzumelden‘, anschließend verließ er die Klinik.

„Hallo.“ Eine dreiviertel Stunde später, betrat er, nachdem er angeklopft hatte, wieder einmal das Patientenzimmer Nummer 11. Die Handtasche hatte er in seiner rechten Hand, seine linke Hand, verbarg er hinter seinem Rücken.

„Hallo.“ Sie lächelte als sie ihn sah. „Die steht Ihnen aber gut.“ Fügte sie schmunzelnd hinzu, nachdem sie die Handtasche erblickt hatte.

„Ach das alte Teil.“ Scherzte er lachend. „Die habe ich immer dabei.“ Auch sie musste anfangen zu lachen. „Ich habe ein paar Neuigkeiten für Sie.“ Sagte er dann mit einem Lächeln im Gesicht.

„Ja?“ fragend sah sie ihn an. „Sagen Sie mir aber bitte nicht, dass Sie mich entlassen wollen, ich wüsste gar nicht...“

„Keine Angst, Ingrid.“ Unterbrach er sie. „Ein paar Tage bleiben Sie noch Gast unseres Hauses.“ Fügte er hinzu.

„Da bin ich ja beruhigt.“ Sagte sie erleichtert, sie hatte wirklich Angst, da sie keinen Ort kannte, wo sie hätte hingehen können. Dann musste sie an seine

Worte denken. „Ingrid?“ fragend sah sie ihn an. Hatte er gerade Ingrid zu ihr gesagt?

„Ja, ich wollte Ihnen sagen, wie Sie heißen, wo Sie wohnen und wie alt Sie sind. Ihren Vornamen kennen Sie ja nun bereits.“ Lächelte er. „Kommt er Ihnen bekannt vor?“

„Nein, überhaupt nicht.“ Erwiderte sie. „Ingrid.“ Sagte sie eher zu sich. Sie hieß Ingrid. „Aber habe ich Ihnen nicht gesagt, dass es ein altmodischer Name sein würde.“ Lächelte sie daraufhin. Nun hatte sie zumindest einen Vornamen.

„Ja und ich finde der Name passt sehr gut zu Ihnen.“ Noch immer stand er vor dem Fußende von dem Bett. „Um mal genauer zu sein. Sie heißen Ingrid Rischke.“ Meinte er weiter und stellte sich neben das Bett.

„Ingrid Rischke.“ Wiederholte sie. „Auch der Nachname sagt mir nichts.“

Dennoch war sie froh darüber, endlich zu wissen wer sie war.

„Sie wohnen in der Kochstraße 7.“ Meinte er und reichte ihr die Handtasche. „Die gehört Ihnen.“ Lächelte er.

„Kochstraße 7.“ Sie nahm die Tasche in die Hand. „Ich weiß nicht mal wo die Kochstraße ist.“ Überlegte sie. „Aber schön das es nun zumindest einen Ort gibt wo ich hin kann, wenn ich entlassen werde.“ Darüber war sie wirklich froh.

„Wenn Sie es mir gestatten, mache ich gerne mit Ihnen eine Stadtführung.“

„Gerne.“ Lächelte sie. „Ach so.“ sagte sie und legte die Tasche auf das Bett. Sie griff wie am Vortag nach seiner rechten Hand. „Ingrid Rischke.“ Sie schüttelte seine Hand. „Ich wollte mich Ihnen doch vorstellen, sobald ich meinen Namen weiß.“

„Es ist mir eine Ehre Sie kennen zu lernen.“ Zärtlich sah er ihr in die Augen.

„Ich kann Ihnen gar nicht genug danken, Doktor Simoni.“

„Gernot.“ Sagte er schlicht. „Bitte sagen Sie einfach Gernot.“

„Gut, Gernot.“ Auch sie sah ihn mit einem zärtlichen Blick an.

„Ja und dann fehlt also noch eine Information.“ Begann er schließlich. „Auch wenn man – vor allem als Mann - in der Gegenwart einer Frau, nicht darüber sprechen sollte.“ Fuhr er fort, sie sah fragend zu ihm auf. „Seit heute sind Sie 40 Jahre alt.“ Er zog seine linke Hand hinter seinem Rücken hervor und zum Vorschein kam ein großer Strauß gelber Rosen. „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Ingrid.“ Er reichte ihr den Strauß. Den er vorhin gekauft hatte, als er die Klinik verließ.

Sie war für einen Moment regelrecht sprachlos. „Die sind wunderschön.“ Fand sie schließlich leise ihre Stimme wieder und sah auf die Rosen. „Ich habe heute Geburtstag?“ sie blickte wieder zu ihm auf.

„Ja.“ Sagte er lächelnd.

„Ja ich kann mir denken, dass die meisten Frauen wütend sein würden, wenn man ihnen so direkt ihr Alter ins Gesicht sagt.“ Begann sie schmunzelnd. „Aber ich könnte Sie dafür glatt küssen.“ Er konnte sich wahrscheinlich gar nicht vorstellen, wie glücklich er sie gerade mit diesen Neuigkeiten gemacht hatte.

„Tun Sie sich keinen Zwang an.“ Erwiderte er lachend.

„Sie sind aber leider sehr weit von mir entfernt.“ Sagte sie sogleich.

„Das lässt sich leicht ändern.“ Lächelnd setzte er sich auf den Stuhl der noch immer neben dem Bett stand und rückte so nah an das Bett heran, das sie nur wenige Zentimeter von einander entfernt waren. Sie beugte sich soweit es ging - und die Schmerzen es zuließen - zu ihm hinüber und küsste ihn sanft auf die Wange. Er hatte seine linke Hand an ihre Schulter gelegt. Nachdem sich ihre Lippen von seiner Wange lösten, drehte er seinen Kopf so, dass sie einander in die Augen sahen. Langsam näherte er sich mit seinem Gesicht den ihren und einen Moment später, spürte sie, wie seine Lippen überaus zärtlich die ihren küssten. Beide schlossen ihre Augen und genossen das Gefühl, das sie soeben

durchströmte. Ebenso zärtlich wie er sie küsste, erwiderte sie seinen Kuss. Er rückte mit dem Stuhl noch näher an das Bett heran. Seine linke Hand streichelte über ihre Schulter und seine rechte Hand legte er an ihr Kinn. Er löste sich kurz etwas von ihr um in ihre Augen sehen zu können. Ein Blick voller Wärme begegnete ihm. Dann küsste er sie erneut. Wieder und wieder berührten sich ihre Lippen zärtlich. Und es schien, als würden sie nie mehr von einander ablassen wollen.

Sie wussten nicht wie viel Zeit verging, als plötzlich ein schriller Ton - Gernots Pieper - zu hören war. Er wurde in der Notaufnahme gebraucht. Nur mit Widerwillen lösten sie sich schließlich von einander.

„Ich muss leider in die Notaufnahme.“ Sagte er leise und etwas außer Atem. Sie nickte wortlos das sie verstanden hatte. Auch sie musste nicht weniger als er, nach Luft ringen. „Ich komme wieder.“ Er küsste noch einmal kurz ihre Lippen, dann stand er auf um das Zimmer zu verlassen und in die Notaufnahme zu eilen, wobei sein Herz innerlich vor Freude Purzelbäume schlug.

Während Gernot nun in der Notaufnahme half. Drehten sich Ingrid's Gedanken um die vergangenen Minuten. Sie fühlte sich so glücklich. So unbeschreiblich glücklich. Sie verspürte ein unglaubliches Kribbeln in sich, allein wenn sie nur an Gernot dachte. Er war ein wundervoller Mann und wie es nun schien erwiderte er ihre Gefühle. Als sie daran dachte wie zärtlich sie sich eben geküsst hatten, wurde ihr gleichzeitig heiß und kalt. Und sie bekam eine Gänsehaut am ganzen Körper. Sie betete nun förmlich darum, dass es keinen Mann in ihrem Leben gab, denn sie wusste nicht, wie sie das mit ihren Gefühlen für Gernot vereinbaren sollte...

Gernot der angestrengt versuchte, sich in der Notaufnahme auf seine Arbeit zu konzentrieren, erwischte sich immer wieder dabei, wie er an Ingrid dachte. Dass sie seinen Kuss ebenso zärtlich – nein sogar noch zärtlicher – erwiderte, machte ihn glücklich. So glücklich fühlte er sich schon lange nicht mehr. Doch er machte sich nun auch Vorwürfe über sein Verhalten. Wäre es nicht vernünftiger gewesen, zu warten bis er wirklich sicher sein konnte, dass sie keinen Partner hatte?

Fortsetzung folgt :)